

Judith Pinnow

Versprich mir,  
dass es  
großartig  
wird ...



ROMAN



KRÜGER

erahnen konnte, dass sie Karriere machen wird.«

»Das hat sie so gesagt?«, fragt Bernd.

»Nein, natürlich nicht.« Ich malträtiere meine Baguettescheibe mit der zu harten Butter. »Aber so läuft das doch. Die wollen sicher nicht hören, dass sie sich vor jeder Szene auf der Bühne erst mal dreißig Minuten im Klo einschloss, weil sie Dünnpfiff hatte.«

Lukas lacht laut. Das trifft genau seinen neunjährigen Humor.

»Warum hast du da zugesagt?«, fragt Bernd, der merkt, dass mich die ganze Sache nicht gerade

glücklich macht.

»Ja, was hätte ich denn sagen sollen?«, fahre ich ihn an. »Hätte ich sagen sollen, nein, ich mache beim Interview nicht mit, aber nett, dass du dich nach dreizehn Jahren mal wieder meldest?«

Mia schaut mich an. »Meinst du, sie hätte sich auch so gemeldet?«

»Ich denke nicht«, antworte ich wahrheitsgemäß. »Aber nach dreizehn Jahren braucht man auch schon einen Grund, um anzurufen.«

»Und ich bin kein Grund?«, fragt sie.

Ich muss aufstehen und rausgehen. Ich schnappe mir

Bernds Jacke, die auf der Sessellehne rumlümmelt, und gehe auf die Terrasse. Die hellen Fliesen glänzen im Mondlicht. Der Aprilhimmel zeigt keine Sterne, aber der Mond hat sich ein kleines freies Stück zwischen den Wolken erkämpft, durch das er scheinen kann. Durch die Terrassentür kann ich sehen, wie meine Familie den Tisch abräumt. Erst noch alle zusammen, kurze Zeit später nur noch Bernd. Ich ziehe die Jacke an und gehe ein paar Schritte durch den kleinen Garten. Meine Hausschuhe werden feucht vom nassen Gras, aber ich gehe immer

weiter. Vielleicht kann ich so den Tränen entkommen. Am Apfelbaum bleibe ich stehen. Eine große Kastanie wäre jetzt gut, mit einem dicken Stamm, den man umarmen kann. Stattdessen halte ich mich an einem dünnen, kleinen Bäumchen fest. Sobald ich stehe, haben sie mich. Die Tränen laufen mir über die Wangen. Ich versuche, so zu heulen, dass möglichst wenig Wimperntusche verläuft. Was lernt man nicht alles als Frau in über vierzig Jahren. Plötzlich wünsche ich mir zu rauchen, meinen Fingern eine Aufgabe zu geben. Ich würde meine Taschen abklopfen nach der

Zigaretenschachtel. Sie erleichtert finden, eine aus der Packung schütteln, anzünden, den scharfen Rauch einatmen und etwas husten. So wie Lena und ich früher auf der Feuertreppe im East Village in New York ...

**Die Treppe ist so eng, dass wir nicht nebeneinander, nur hintereinander sitzen können. Wenn es hier echt mal brennt, hat man richtig Pech, wenn ein Lahmarsch vor einem die Treppe runterklettert. Überholen kann man jedenfalls nicht.**